

Anders eine dritte Gruppe von Texten, die eher aktuelle Arbeitsfelder (Armuts-, Freiheits- und Entwicklungsbegriff, zur Indigena-Theologie, zu den Basisgemeinden) einer befreienden Theologie bearbeiten. Unter diesen wiederum fallen einige Beiträge auf, die aus unterschiedlichen Perspektiven an die zentralen Begriffe Medellíns (Frieden und Gerechtigkeit, strukturelle Sünde, Option für die Armen) anknüpfen.

José Oscar Beozzo analysiert die Aussagen zum Frieden in Medellín und die damit verbundene Unterscheidung der verschiedenen Formen der Gewalt: Medellín „beleuchtet das Thema Gewalt unter einem neuen Aspekt, indem es die Aufmerksamkeit auf die strukturelle Gewalt des Hungers, der Krankheit, der fehlenden Arbeit und Erziehung lenkt, unter der die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung in der Dritten Welt permanent leidet. Medellín verhindert, daß nur der Aufstand der Armen als ‚Gewalt‘ betrachtet wurde, der so oft ein verzweifelter Schrei ist angesichts der Unsensibilität oder gar Repression von Regierungen, die geschaffen wurden, um Privilegien zu erhalten“ (37f.).

Ähnlich Ricardo Salas Astrain: „Wir denken, daß dieser komplexe Zusammenhang zwischen Gerechtigkeit und Frieden, den die lateinamerikanischen Bischöfe Ende der 1960er Jahre thematisierten, entscheidend für die Auseinandersetzung mit den neuen ethischen und juristischen Anforderungen einer sich fast grenzenlos ausbreitenden faktischen Globalisierung ist“ (184). Der Autor fragt nach einem Programm einer interkulturellen Ethik, mit der die Folgen der kapitalistischen Globalisierung in den Griff zu bekommen sind. Er hält dabei am zentralen Ungerechtigkeitsbegriff Medellíns fest: der strukturellen Gewalt.

Orlando O. Espin untersucht das Verständnis der Begriffe Volkskatholizismus,

Volksreligiosität, Volksreligion und Volksfrömmigkeit. Obwohl diese Begriffe offensichtlich unterschiedliche Bedeutungen haben, werden sie, so Espin, faktisch bis heute synonym verwendet. „Ein sehr wichtiges Projekt, das im Schlußdokument von Medellín angeregt wurde, bleibt unabgeschlossen: die dogmatische, die Glaubenslehre betreffende, lehramtliche, theologische Reflexion über den Volkskatholizismus“ (125). Damit sei der reale, inkulturierte Glaube der überwältigenden Mehrheit der Katholiken als „locus theologicus“ bisher nicht ernst genommen worden.

Espin sieht hierin einen Grund für den Relevanzverlust von katholischer Kirche in Lateinamerika: Die beiden Dokumente von Puebla und Santo Domingo, „(zumindest wichtige Teile von ihnen) wären anders geschrieben worden, wenn die Bischöfe und ihre theologischen Berater die Herausforderungen Medellíns angenommen und sich tatsächlich auf eine systematische, lehramtliche Reflexion über den Volkskatholizismus eingelassen hätten“ (126).

Mit solchen Überlegungen formulieren die meisten Beiträge in diesem Band aktuelle befreiungstheologische Herausforderungen. Was diesem Buch (leider) fehlt, ist ein Blick über den lateinamerikanischen Tellerrand hinaus, ein befreiungstheologischer Nord-Süd-Dialog. *Ludger Weckel*

*Der unterbrochene Frühling.* Das Projekt des II. Vatikanums in der Sackgasse. Hg. v. Alberto DA SILVA MOREIRA, Michael RAMMINGER u. Afonso M. LIGORIO SOARES. Münster: Edition ITP-Kompass 2006. 252 S. (Edition ITP-Kompass. 6.) Br. 16,80.

Der 40. Jahrestag des Abschlusses des Zweiten Vatikanischen Konzils war nicht nur in Europa Anlaß für Rückbesinnung

und Standortbestimmung in der katholischen Kirche. Vom 31. Oktober bis zum 3. November 2005 fand an der Päpstlichen Universität in São Paulo eine internationale Tagung mit etwa 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus dem Umfeld der Theologie der Befreiung statt. Es ging darum, nicht nur auf das Konzil zurückzublicken, sondern vor allem seine Aktualität für die Kirche von heute zu untersuchen. Die Beiträge zu diesem Symposium wurden zunächst in den Originalsprachen in digitaler Form im Internet publiziert und liegen nun dank dem Münsteraner Institut für Theologie und Politik gleichzeitig erstmals in deutscher Übersetzung und in gedruckter Form vor.

Ein historischer Teil über den Kontext des Konzils (Rioldo Azzi) und seine Rezeption in Europa (François Houtart) und Lateinamerika (José M. Vigil) eröffnet den Band. Es schließen sich Reflexionen über die Zeichen der Zeit in der Gegenwart (Edenio Valle, José Comblín), aus der Sicht lateinamerikanischer Frauen (Maria Cecília Domezi) und des Ökumenismus (Edin Sued Abumanssur) an. Der dritte Teil widmet sich aktuellen Herausforderungen der postkonziliaren Zeit (Alberto Da Silva Moreira, Paulo Suess, Marcelo Barros, Afonso Maria Ligorio Soares). Michael Ramming schließt mit einem Originalbeitrag über die Würzburger Synode als „verpaßte Chance“ einer Kontextualisierung des Konzils in Deutschland den Band ab.

Den Beiträgen ist gemeinsam, daß sie das Konzil durchweg positiv bewerten. Die Theologie der Befreiung wird von den Autoren und der Autorin als eine kontextualisierte und konsequente Umsetzung der Lehre des Konzils gedeutet; die gegenwärtige Kritik an der Theologie der Befreiung stellt sich so als Kritik am Konzil selbst heraus. Die kirchliche und theologische Gegenwart wird daher in den Beiträgen

meist negativ bewertet; die Zukunftsaussichten werden als eher düster charakterisiert.

Dies mag damit zusammenhängen, daß die Autoren – mit Ausnahme der einzigen Autorin – zur älteren Generation der Befreiungstheologen gehören. Die aktuellen Entwicklungen in dieser theologischen Strömung und die konstruktiven Ansätze zu einer kirchlichen, theologischen und pastoralen Neuorientierung in Lateinamerika werden vielleicht deswegen nicht wirklich gewürdigt. So ist viel von Utopien und nur wenig von konkreten Alternativen die Rede. Die konstruktive Aufarbeitung der Postmoderne in der gegenwärtigen Theologie der Befreiung wird von den Autoren kaum reflektiert.

Trotz dieser Einschränkungen liegt hier ein wertvolles Buch vor, das die Diskussion um die Rezeption des Konzils in Deutschland entscheidend bereichern kann. Denn es weist eine alternative Sicht des Konzils auf, die Sicht des Südens, die Perspektive der Weltkirche. Gerade das Konzil leistete ja zum ersten Mal in der Kirchengeschichte diese notwendige Öffnung der eurozentrischen Theologie auf die weltkirchliche Perspektive. Hier liegen nun aus der Sicht der lateinamerikanischen Theologie kritische Töne zur Rezeption des Konzils vor, die provozieren und aufrühren, zumindest aber nachdenklich machen können. Das zeigt schon der herausfordernde Titel des Buchs: Der „unterbrochene“ Frühling spielt auf den Klimawandel in der Kirche an, der in der Innenperspektive zu einer stärkeren Beteiligung aller Gläubigen führte und in der Außenperspektive nach den Zeichen der Zeit und der Zusammenarbeit mit der gesamten Menschheit suchte. Dieser Frühling scheint nun zu Ende zu sein; die Alternativen zum Konzil führen aber nach Meinung der Autorin und der Autoren in die „Sackgasse“.

Man mag dieser doch recht pessimistischen Argumentation möglicherweise nicht in allen Details zustimmen, dennoch lohnt sich die Auseinandersetzung mit dieser weltkirchlichen Perspektive auf ein weltkirchliches Ereignis. Denn sie zeigt auch auf, daß die Diskussion um das Konzil nicht nur auf akademische oder doch innerkirchliche Fragen beschränkt ist, sondern weitreichende politische und soziale Konsequenzen für eine Kirche nach sich zieht, die sich der Auseinandersetzung mit den Zeichen der Zeit verpflichtet weiß.

Stefan Silber

*Gesichter einer fremden Theologie.* Sprechen von Gott jenseits von Europa. Hg. v. Norbert KÖSSMEIER u. Richard BROSE. Freiburg: Herder 2006. 253 S. (Theologie der Dritten Welt. 34.) Br. 19,90.

Europa ist keine Insel. Was sich „jenseits von Europa“ in den Theologien Afrikas, Lateinamerikas und Asiens entwickelt hat, wurde meist von Theologinnen und Theologen angestoßen, die in Europa studiert haben und aufgrund der konkreten Lebensverhältnisse der Menschen ihres Kontextes neue Theologien erarbeitet haben, die nun wiederum auch Europa vor neue Herausforderungen stellen. Die 32 Porträts wichtiger Theologinnen und Theologen aus den Kontinenten des Südens, die in diesem Buch zusammengestellt wurden, illustrieren diese Tatsache.

Was vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil noch als undenkbar galt: Die europäische Theologie ist nicht die einzig mögliche. Die Freiheit, nichtwestlich geprägte theologische Methoden zu entwickeln, stößt aber seit etwa 20 Jahren an die Grenzen, die ihr die vatikanische Glaubenskongregation zu setzen sucht. Nicht wenige der porträtierten Theologinnen und

Theologen mußten Maßregelungen der kirchlichen Hierarchien bis hin zur Exkommunikation erdulden. Dennoch haben sie konkrete, von den politischen, sozialen, kulturellen und religiösen Konstellationen ihrer Lebensumstände her geprägte Theologien entwickelt, in denen nicht nur andere Antworten auf neue Fragestellungen gegeben werden, sondern sich neue theologische Methoden und verschiedene hermeneutische Wege herausgebildet haben, die der Bedeutung von Kultur und Sprache für die Theologie Rechnung tragen.

Gemeinsam ist diesen Theologien der Ansatz bei den konkreten Lebens- und Gotteserfahrungen der Menschen, mit denen sie leben. Daher werden nicht nur Armut, Ausbeutung, Sexismus und Rassismus zu Herausforderungen für die Theologie, sondern auch die Lebensfreude, Alltagskompetenz und Weisheit der Armen. Die aktive Auseinandersetzung der Armen mit verschiedenen kulturellen und religiösen Systemen, denen sie in unterschiedlicher Weise angehören, öffnet den Blick nicht nur für eine positive Wahrnehmung pluraler kultureller und religiöser Lebensweisen, für Synkretismen und fremde Religionen, sondern auch für die Kritik an religiösen und kulturellen Traditionen, nicht zuletzt der christlichen und europäischen, aufgrund ihrer Verantwortung für Armut und Marginalisierung.

Auf diese Weise entstehen plurale und differenzierte Theologien. Wer dieses Buch mit Wohlwollen liest, kann diese Pluralität und den Pluralismus in Theologie und Kirche überhaupt positiv wahrnehmen. Die traditionelle europäische Theologie wird dadurch nicht obsolet, muß sich aber mit diesem Pluralismus auseinandersetzen und ihre eigene Stimme in diesem Konzert vielfältiger Theologien finden. Auch wenn es viele Gemeinsamkeiten dieser neuen theologischen Stimmen gibt, können sie nach Konti-